NOTES ET INFORMATIONS

PROBLEME DER BEFESTIGUNGSANLAGEN IN DEN SIEDLUNGEN DER OTOMANIKULTUR IN DEREN RUMÄNISCHEM VERBREITUNGSGEBIET

IVAN ORDENTLICH

Beim heutigen Stande unserer Kenntnisse über die Otomanikultur halten wir es für berechtigt, je einen Gesichtspunkt aus dem von dieser Kultur dargebotenen Kontext gesondert zu behandeln. Die Otomanikultur, die dank ihrer Langlebigkeit in der Bronzezeit einen großen Teil der westnordwestlichen Gebiete Rumäniens beherrscht, wurde bis zur Abfassung des vorliegenden Aufsatzes in 81 Ortschaften nachgewiesen,[1] deren Zentrum sich im Gebiet der drei Crişflüsse befindet und die den Schwerpunkt im Gebiet des Er-Tales haben.[2]

Im vorliegenden Aufsatz wollen wir nur Probleme in Verbindung mit der Art der Verteidigung der Siedlungen besprechen. Wir werden uns natürlich nicht ausschließlich auf rein technische Gesichtspunkte beschränken, sondern nach Möglichkeit auch trachten, die Gründe aufzuklären, die zur Errichtung dieser Anlagen geführt haben. Die vorliegende Untersuchung bildet die organische Fortsetzung einer anderen Arbeit, in der wir uns bemüht haben, die von verschiedenen Forschern gesammelten und veröffentlichten Kenntnisse zusammenzufassen, soweit sie einen anderen baulichen Gesichtspunkt betreffen u.zw. die Anlage und Bauweise der Wohnungen innerhalb der genannten Kultur.[3]

Obwohl uns bei dem heutigen Stand der Forschungen 81 Siedlungen bekannt sind, haben diese nicht sämtlich den Gegenstand systematischer Forschungen gebildet. Ganz abgesehen davon war selbst bei den durch Ausgrabungen systematisch erforschten Siedlungen die Aufmerksamkeit der Forscher nur in verhältnismäßig wenigen Fällen auch auf die Untersuchung der Befestigungsanlagen gerichtet. Dieser Umstand erklärt sich daraus, daß einige dieser Grabungen lediglich Versuchsgrabungen waren. Die erschöpfende Untersuchung einer Befestigungsanlage einer Siedlung erfordert Grabungen großen Ausmaßes. Wahrscheinlich sind, abgesehen von den Grabungen von Barca[4] außerhalb des rumänischen Verbreitungsgebietes der Otomanikultur aus eben diesem Grund keine Forschungen in dieser Richtung durchgeführt worden.

Die in Rumänien erzielten Ergebnisse wurden teilweise in einer Reihe von Arbeiten behandelt, ohne daß diese jedoch den Anspruch erhöben, eine weitgehende Zusammenfassung

[1] Beim Internationalen Kongreß für Vor- und Frühgeschichte in Prag, 1966 hat der Verfasser vorliegender Arbeit die Karte mit dem Verbreitungsgebiet der Otomanikultur vorgelegt, die 66 Ortschaften umfaßt. In letzterer Zeit hat sich infolge neuerer Funde die Anzahl der bekannten Siedlungen auf 81 erhöht.

[2] Diese Feststellung bezieht sich nur auf das rumänische Verbreitungsgebiet dieser Kultur, die sich auch auf Ungarn — Bezirk Nyirség — und die Tschechoslowakei — Südslowakei — erstreckt.

[3] I. Ordentlich, *Anordnung und Bau der Wohnungen im rumänischen Verbreitungsgebiet der Otomanikultur*, in « Dacia » N. S., XII, S. 141.

[4] J. Kahát in „AR", VII, 1955, S. 743, Abb. 329.

DACIA, N.S., Tome XIII, 1969, pp. 457–474, Bucarest

http://www.daciajournal.ro https://biblioteca-digitala.ro

darzustellen.[5] Die vorliegende Arbeit geht insbesondere von den Ergebnissen bei Erforschung der Siedlungen im Bereich der Ortschaften Otomani, Sălacea, Socodor, Vărşand, Girişul de Criş, Potău und Pir aus, wobei selbstverständlich auch die Ergebnisse oder Geländebeobachtungen in anderen Siedlungen berücksichtigt werden. Bevor wir mit der eigentlichen Besprechung der Befestigungsanlagen der Siedlungen beginnen, dürfte es angezeigt sein, zunächst die innerhalb der Otomanikultur bekannten Arten von Siedlungen und ihre Stellung innerhalb der verschiedenen inneren Entwicklungsstufen zu skizzieren.[6]

Aufgrund der geographischen Anlage der 81 bekannten Siedlungen konnten folgende Typen festgestellt werden : a) Siedlungen auf Vorgebirgen ; b) Siedlungen, die in Knien fließender Gewässer liegen ; c) hügelartige Siedlungen ; d) offene Siedlungen ; e) Siedlungen auf Inseln (Uferdämmen), in meist sumpfigen Gegenden.

Ein gemeinsamer Zug aller dieser Arten von Siedlungen mit Ausnahme der offenen Siedlungen, besteht darin, daß danach gestrebt wurde, die Siedlungen derart anzulegen, daß die natürlichen Bedingungen einen von der Natur bedingten Schutz gewährten und daß andererseits günstige Umstände zur Anlage künstlicher Befestigungswerke unter bester Ausnützung der vom Gelände gebotenen Vorteile vorhanden waren.

Für die I. und II. Phase der Otomanikultur sind alle aufgezählten Siedlungsarten mit Ausnahme der auf Inseln gelegenen charakteristisch. Diese letzteren sind im allgemeinen für die III. Phase typisch. Für die ersten beiden Phasen sind die häufigsten Siedlungstypen diejenigen auf Vorgebirgen, die ausnahmslos durch Schutzgräben und -wälle befestigt sind. Die hügelartigen Siedlungen haben betreffs Befestigungen keine eindeutige Stellung. Der Großteil ist unbefestigt. Es scheint, daß die Siedlung von Alceu auf dem Gelände der Gemeinde Giriş [8] hiervon eine Ausnahme bildet. In Flußknien gelegene Siedlungen gibt es sehr wenige. Darunter ist nur eine systematisch erforscht worden u.zw. die Siedlung von Potău.[9] Der Typus der offenen Siedlungen hat im allgemeinen einen vorübergehenden Charakter, was durch die geringe Anzahl äußerst dünner Kulturschichten erhärtet wird. Dies ist durchaus erklärlich, da sie in äußerst leicht zugänglichem Gelände lagen und somit den Bewohnern im Falle eines Angriffs keinerlei Sicherheit gewährten.

Wie bereits erwähnt, sind anscheind die auf Vorgebirgen liegenden Siedlungen am zahlreichsten in der I. und II. Phase. Die Siedlungen dieser Art haben einige gemeinsame Züge.

[5] M. Roska, *Cercetări la « Cetăţuia » - Otomani*, in CAMIT, I, 1926—1928, S. 195—205 ; D. Popescu, *Cercetări arheologice in Transilvania*, in « Materiale », II, 1960, S. 43—44, 103—104 ; K. Horedt, M. Rusu, I. Ordentlich, *Săpăturile de la Otomani*, in « Materiale », VIII, S. 318 ; I. Ordentlich, *Поселения в Отомани в свете последних раскопок*, in « Dacia », N. S., VII, 1963, S. 115 ff. ; Ders., *Sisteme de fortificaţie în aşezarea eponimă a culturii Otomani*, Referat auf der ersten Sitzung für wissenschaftliche Referate der Museumsfachleute, Bukarest, 1964 ; Ders., *Sistemul de fortificare a aşezării de la Sălacea*, in « Revista Muzeelor », 1966, 6, S. 132.

[6] Die Tatsache muß hervorgehoben werden, daß im allgemeinen die Siedlungstypen von einer Entwicklungsstufe zur andern verschieden sind, dies bedeutet jedoch nicht, daß die gleichen Siedlungstypen gleichzeitig aufgehört hätten zu bestehen. In diesem Sinne werden wir von geringfügigen Abweichungen innerhalb derselben Phase absehen. In der vorliegenden Arbeit beschränken wir uns nur auf drei Phasen der inneren Entwicklung in der Otomanikultur (I., II., III. Phase). Gleichzeitig geben wir auch absichtlich keine nach ihrer Lage geordnete Aufstellung der Siedlungen, da dies zu viel Raum beanspruchen würde. Wir behalten uns vor, in einem zukünftigen Aufsatz eingehend auf die Besprechung der geographischen Lagen der einzelnen Siedlungen zurückzukommen.

[7] D. Popescu, a.a.O., S. 43—44, 103—104.

[8] Die Grabungen wurden in dieser Siedlung im Sommer des Jahres 1968 vom Museum Oradea unter der Leitung von N. Chidioşan und F. Ignat vorgenommen. Ich danke auch auf diesem Wege den Kollegen für die Liebenswürdigkeit, mir die Unterlagen über den die Siedlung umgebenden Verteidigungswall zur Verfügung gestellt zu haben.

[9] Die Grabungen wurden vom Museum Satu Mare in Zusammenarbeit mit dem Institut für Geschichte, Cluj durchgeführt. Die Siedlung liegt in einem Knie des Seinelubaches. Auf einer Seite wird sie von dem Bachbett, auf der gegenüberliegenden von einem Schutzgraben begrenzt. Die Fundstücke aus den Grabungen gehören zur I. Phase und zum Beginn der II. Phase der Otomanikultur. Ich danke auch auf diesem Wege den Leitern der Grabungen, T. Bader und S. Dumitraşcu für die zur Verfügung gestellten Angaben.

http://www.daciajournal.ro https://biblioteca-digitala.ro

Zur Anlage von Siedlungen wurden solche Vorgebirge ausgewählt, die durch ihre Höhe im allgemeinen die umliegenden Höhen beherrschten und von dem nächsten fließenden Wasser nicht weiter als 1 km entfernt waren. Mindestens zwei Seiten der Vorgebirge sind steile Abhänge.

In Anbetracht dessen, daß die im In- und Ausland vorhandene Fachliteratur nur lückenhafte Angaben über die technische Beschreibung der Befestigungsanlagen in der Bronzezeit enthält, werden wir eine ausführliche Beschreibung derjenigen der Otomanikultur folgen lassen.

Die in der Nähe der Ortschaft Otomani liegende Siedlung « Cetățuia », die der Kultur ihren Namen gegeben hat, ist eine auf einem dreieckigen Vorgebirge liegende Siedlung (Abb. 1).

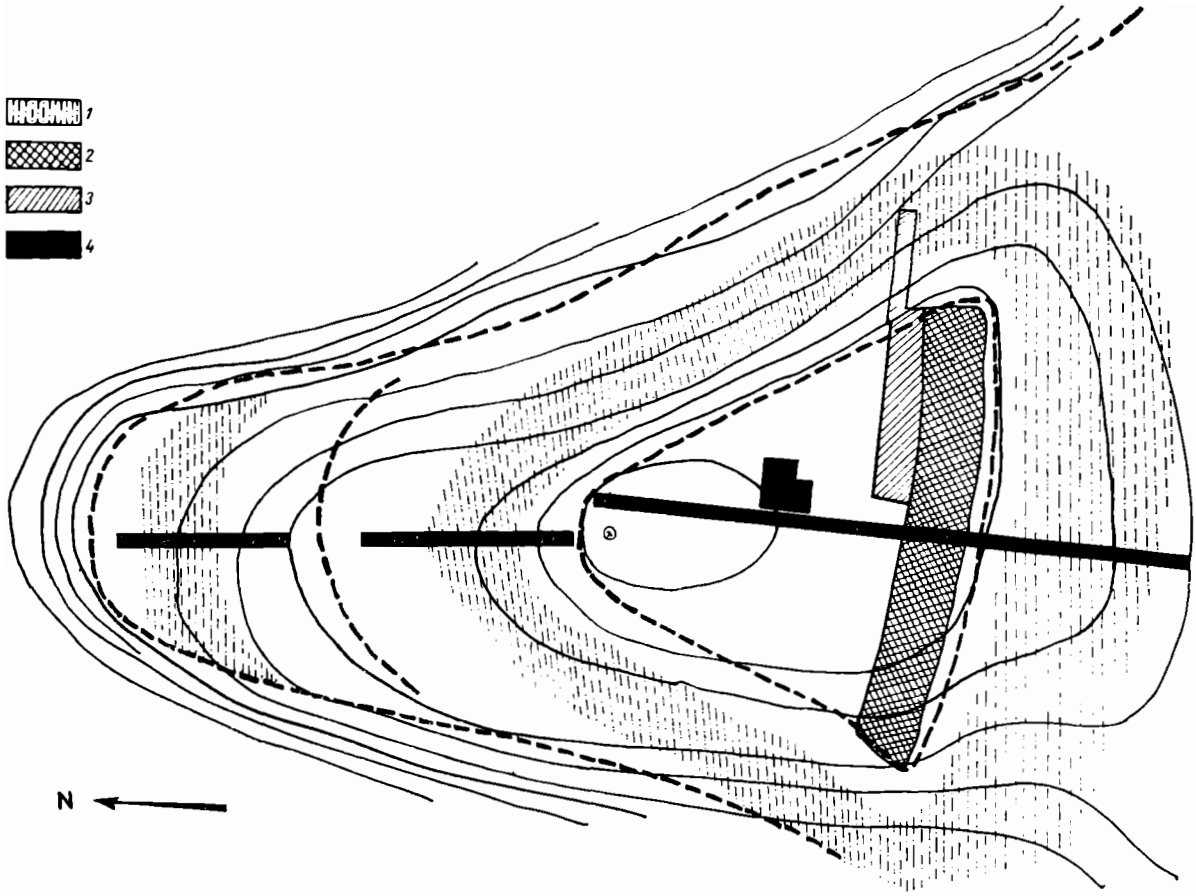


Abb. 1. — Plan der Siedlung « Cetățuia » bei der Ortschaft Otomani.
1. Schutzgraben; 2. Ausgrabungen 1925; 3. Ausgrabungen 1928; 4. Ausgrabungen 1959–1961.

Gegen Süden setzt sich das Vorgebirge in einer Hochebene fort, während die anderen Seiten von schroffen Steilhängen gebildet werden. Die ersten Grabungen wurden in dieser Siedlung von M. Roska im Jahre 1925 vorgenommen und später im Jahre 1928 fortgesetzt.[10] Besonders während des letzteren Grabungsvorhabens hat sich M. Roska eingehend mit der Befestigungsanlage der Siedlung befaßt. Da seine Feststellungen einerseits interessant sind, andererseits aber eine Anzahl Lücken aufweisen, halten wir es für angezeigt, ausführlicher auf seine Beobachtungen einzugehen und sie mit denjenigen der Grabungen von 1959–1961 zu vergleichen.[11]

[10] M. Roska, a.a.O.
[11] Ein Vorbericht über diese Grabungen wurde von K. Horedt, M. Rusu und I. Ordentlich, a.a.O. veröffentlicht.

http://www.daciajournal.ro https://biblioteca-digitala.ro

M. Roska behauptete, daß nur die Ost- und die Südseite des Vorgebirges befestigt gewesen wären.[12] Diese Feststellung M. Roskas entspricht nicht den Tatsachen, da bei den nachträglich vorgenommenen Grabungen mit Sicherheit festgestellt wurde, daß die ganze Hochebene von einem Befestigungswerk aus Schutzwall und -graben umgeben war. Gerade die von M. Roska als unbefestigt gemeldeten Seiten, die in der von ihm angefertigten Skizze [13] mit II bezeichnet sind, sowie das Gelände in Richtung des Flusses waren mit einem Befestigungswerk von zwei Gräben und 3 Wällen geschützt. Auf die örtliche Anlage des Befestigungswerkes der « Cetățuia » werden wir noch zu sprechen kommen, sobald wir auch die bei den Grabungen der Jahre 1959—1961 erzielten Beobachtungsergebnisse dargestellt haben werden.

Was Form und Ausführungstechnik des Schutzgrabens anbetrifft, sind die von M. Roska gemachten Angaben äußerst lückenhaft und unvollständig. Er erwähnt nur die Tatsache, daß der Schutzgraben eine Tiefe von 5,7 m hatte.[14] Außer dieser sehr dürftigen Auskunft besitzen wir noch eine von ihm angefertigte Skizze des Grabenprofils.[15] Andererseits unterläßt er es jedoch völlig, das Vorhandensein von Schutzwällen zu erwähnen.

Die während der Grabungen von 1959—1961 gemachten Feststellungen waren infolge der Ausmaße der vorgenommenen Grabungen wesentlich vollständiger.

Gegen den südlichen Abhang war die Siedlung von der übrigen Terrasse durch einen 20 m breiten Graben mit der Höchsttiefe von 4,30 getrennt (Abb. 2). Die äußere Wand fällt in zwei Stufen ab, während die innere einen viel größeren Neigungswinkel hat. In 2 m Tiefe konnten die Spuren eines Pfostens festgestellt werden, der von Bruchstücken mehrerer gebrannter Lehmziegel umgeben war. Der erwähnte Pfosten gehörte sicherlich zu einem zusätzlichen Verteidigungssystem. Wahrscheinlich war dieses aus einer Anzahl vertikal in den Boden gesteckter Knüppel errichtet, die in geringem Abstand voneinander durch ein Rutengeflecht miteinander verbunden waren. Die Brocken des Lehmbewurfs lassen die Möglichkeit offen, daß dieser Rutenzaun vielleicht durch eine Lehmschicht verstärkt war.

Die verschiedenen Farben der Erdstreifen, die den Graben ausfüllen, lassen mit Bestimmtheit darauf schließen, daß dieser sich auf natürlichem Wege allmählich aufgefüllt hat.

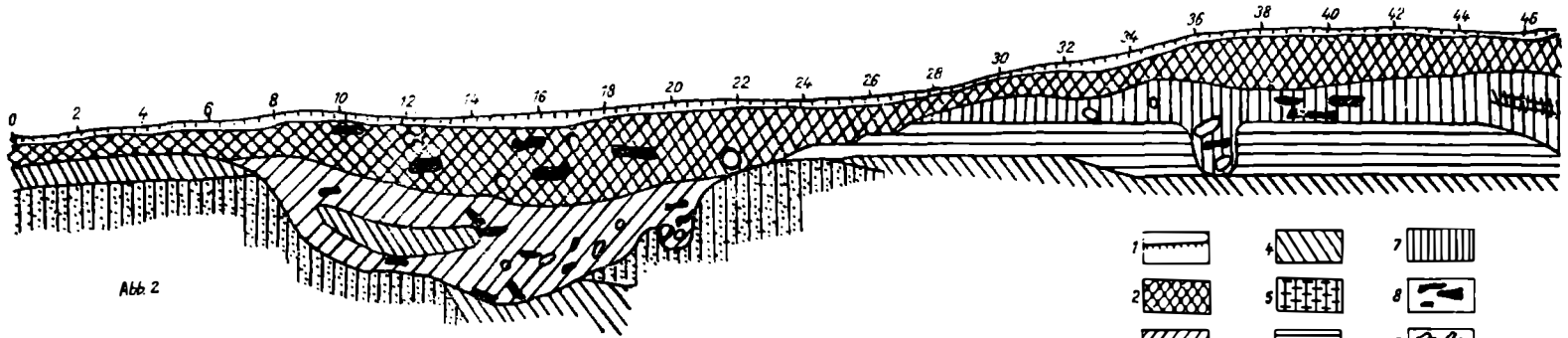
In der Füllerde des Schutzgrabens wurden sehr wenige keramische, meist nicht typische Bruchstücke gefunden. Einige Bruchstücke scheinen dennoch auf die II. Phase der Kultur hinzuweisen. Besonders bezieht sich dies auf einige Bruchstücke mit Motiven geometrischer Ritzverzierung.

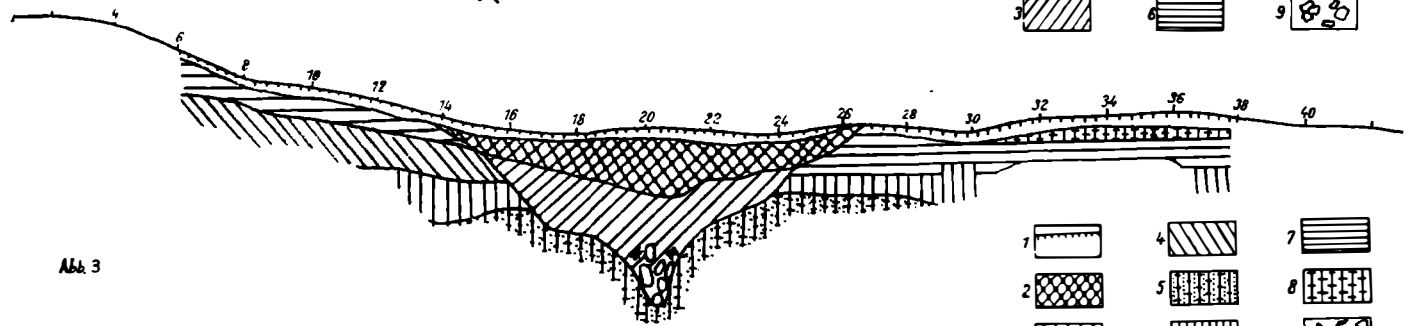
Der innere Wall liegt unmittelbar auf der fundleeren Erde auf. Heute ist er stark abgeflacht und wird von einer zu einer Ausgangsstufe der Siedlung (Endphase Otomani II) gehörenden Kulturschicht überlagert. Diese Feststellung läßt den Zeitpunkt erkennen, zu dem der Schutzwall seine Bestimmung verloren hat.

Der Nordabhang der Siedlung wurde durch zwei Schutzgräben und drei Schutzwälle[16] (Abb. 1, 3, 4) befestigt. Der innere Schutzgraben (Abb. 3) ist 16 m breit und 5,30 m tief. Beide Wände des Schutzgrabens sind sehr steil. In einer Tiefe von 5 m, unmittelbar bei der Grabensohle wurden drei große, mit Streifen verzierte Gefäße geborgen. Nach Form und Verzierung dürften sie der I. Phase der Otomanikultur zugewiesen werden. Um die Gefäße herum lagen beträchtliche Mengen verglaster Tonziegel und Asche. Nach der Tatsache zu schließen,

[12] M. Roska, a.a.O., S. 196.
[13] *Ebda*, Abb. 1.
[14] *Ebda*, S. 196.
[15] *Ebda*, S. 196, Abb. 1, Skizze I, II, III.
[16] M. Roska hat, wie bereits erwähnt behauptet, daß die Siedlung an diesem Abhang nicht befestigt gewesen sei. Dieser Irrtum rührt in erster Reihe davon her, daß in den von ihm durchgeführten Grabungen die Erforschung sich nur auf den südlichen Teil der Siedlung erstreckt hat (M. Roska, a.a.O., S. 194, Abb. 1).

http://www.daciajournal.ro https://biblioteca-digitala.ro





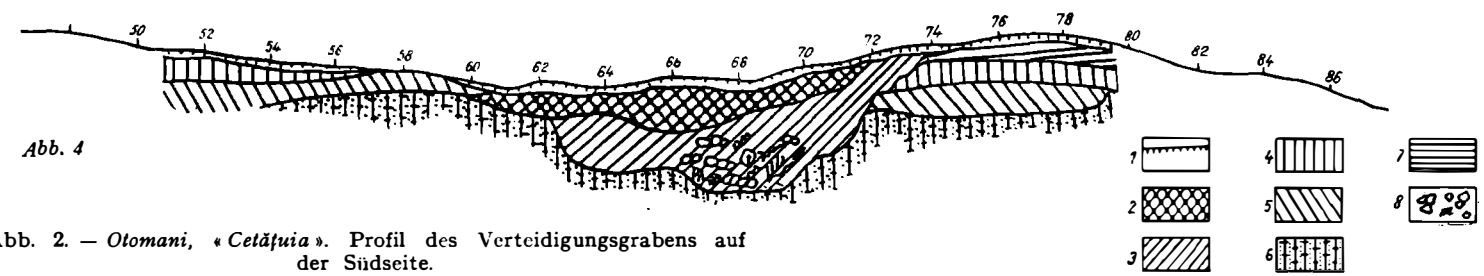


Abb. 2. — *Otomani, « Cetăţuia »*. Profil des Verteidigungsgrabens auf der Südseite.

1. Humus; 2. Füllerde des Verteidigungsgrabens; 3. Füllerde des Verteidigungsgrabens; 4. hellgelber Lehm; 5. gelber, sandiger Lehm; 6. Schutzwall; 7. Kulturschicht Otomani II; 8. Kohle; 9. zur I. und II. Otomaniphase gehörende Keramik.

Abb. 3. — *Otomani, « Cetăţuia »*. Profil des inneren Verteidigungsgrabens auf der Nordseite.

1. Humus; 2. Füllerde des Verteidigungsgrabens; 3. Füllerde des Verteidigungsgrabens; 4. hellgelber Lehm; 5. gelber, sandiger Lehm; 6. rotbrauner Lehm; 7. Schutzwall; 8. Kulturschicht Otomani II; 9. zur I. Otomaniphase gehörende Keramik.

Abb. 4. — *Otomani, « Cetăţuia »*. Profil des äußeren Verteidigungsgrabens auf der Nordseite.

1. Humus; 2. Füllerde des Verteidigungsgrabens; 3. Füllerde des Verteidigungsgrabens; 4. rotbrauner Lehm; 5. hellgelber Lehm; 6. gelber, sandiger Lehm; 7. Schutzwall; 8. zur I. und II. Otomaniphase gehörende Keramik.

http://www.daciajournal.ro https://biblioteca-digitala.ro

daß in unmittelbarer Nähe keine Brandspuren festzustellen waren, dürften diese Reste nicht von etwaigen Bauten auf der Grabensohle stammen.

Der Graben wird auf beiden Seiten von je einem Schutzwall eingesäumt, deren Ausmaße wegen geländebedingter Umstände nicht erfaßt werden konnten.

Der äußere Schutzgraben auf der Nordseite der Siedlung (Abb. 4) ist 14 m breit und hat eine höchste Tiefe von 3,75 m ; beide Grabenwände sind verhältnismäßig steil. Im oberen Teil der Innenwand konnte im gelben unberührten Erdreich eine Vertiefung von 1 m bemerkt werden. Ihre Form und Lage sind ähnlich mit derjenigen des Grabens auf der Südseite.

Der äußere Schutzgraben hat nur außen einen Verteidigungswall. Die geringen Ausmaße des Schutzwalls lassen sich in diesem Gelände dadurch erklären, daß ein Teil seiner Erde den Steilhang des Vorgebirges hinabgerutscht ist.

Das Verteidigungssystem der « Cetățuia » wirft eine Reihe von Problemen auf. Eines der Grundprobleme ist die zeitliche Bestimmung der Anlage des Verteidigungssystems der Siedlung. Wenn man berücksichtigt, daß der größte Teil des archäologischen Fundmaterials aus der Füllerde des Grabens zur II. Phase gehört und daß die Verteidigungswälle von Kulturschichten der gleichen Phase überlagert sind, kann man daraus schließen, daß das Verteidigungssystem in einer vorhergehenden Phase angelegt worden ist. Da im inneren Verteidigungsgraben des Nordabschnitts mehrere der I. Phase angehörende Gefäße unter den geschilderten Umständen geborgen wurden, halten wir es für durchaus gerechtfertigt, die Anlage der Befestigung in die I. Phase der Otomanikultur einzuweisen. Dies wird noch durch Feststellungen erhärtet, die bei einem in der Nähe liegenden Verteidigungswerk gemacht wurden.[17]

Ein Problem von ebenfalls grundlegender Bedeutung besteht darin, ob das Verteidigungswerk eine zeitlich einheitliche Anlage darstellt, oder ob es in mehreren Stufen fertiggestellt wurde. Unter Zuhilfenahme der Feststellungen M. Roskas und der in den folgenden Grabungen gemachten Beobachtungen, können wir auch in dieser Hinsicht einige interessante Feststellungen machen. Tiefe, Breite und Form des Grabens scheinen an allen angeschnittenen Stellen einheitliche und ausgeprägte Umrisse zu haben. Natürlich muß diese Einheitlichkeit unter dem Gesichtswinkel der Bodenverhältnisse betrachtet werden, d.h. also des Bodenreliefs durch das der Verteidigungsgraben hindurchgeht. Ein Hauptargument zugunsten der Hypothese, daß wir es hier mit einem einheitlichen Baugedanken zu tun haben, liegt in der Tatsache, daß sowohl beim südlichen als auch beim nördlichen Abhang das Vorhandensein des zusätzlichen Verteidigungswerkes festgestellt werden konnte.

Sehr interessant ist, daß das gesamte Verteidigungswerk eine größere Fläche der Hochebene einnimmt als die eigentliche Wohnfläche.[18] Wir glauben, daß dies einer der Gründe dafür ist, daß man in der II. Phase auf die Anlage von inneren Verteidigungswällen zugunsten der Erweiterung der Wohnfläche verzichtet hat. Zweifellos wurde die Ausdehnung der Wohnfläche einerseits von einem Anwachsen der Bevölkerungsziffer der Siedlung bestimmt, andererseits aber wahrscheinlich auch von einem Zeitabschnitt verhältnismäßiger Ruhe innerhalb der Otomanikultur. [19]

Auf eine Frage läßt sich keine befriedigende Antwort geben, und zwar : Warum wurden auf der Nordseite der Siedlung, wo der Hügelabhang äußerst schwer zugänglich ist, zwei Verteidigungsgräben angelegt, während man sich auf der Südseite, wo das Vorgebirge in einer Hochebene ausläuft und somit leicht anzugreifen ist, mit der Anlage eines einzigen Grabens begnügte ?

[17] Wir beziehen uns auf die befestigte Siedlung auf dem « Dealul Vida » bei der Ortschaft Sălacea.

[18] I. Ordentlich, in « Dacia », N.S., VII, 1963, S. 118, Abb. 3.

[19] Diese Erscheinug, daß ein Teil der Befestigungsoberfläche «geopfert» wurde, ist ein allgemeines Symptom, daß bei sämtlichen Siedlungen vom Vorgebirgstypus innerhalb der Otomanikultur erkannt werden kann.

http://www.daciajournal.ro https://biblioteca-digitala.ro

Im Zusammenhang mit der Verteidigungsanlage der Siedlung auf der « Cetățuia » sol noch hervorgehoben werden, daß die Abhänge des Vorgebirges auf der Nord-, Ost- und Westseite besonders steil sind. Derartige Steilhänge, wie sie bei der « Cetățuia » vorkommen, sind in den nahelegenen Hügelketten unbekannt. Wir nehmen an, daß dies von einer von den Erbauern des Befestigungswerkes künstlich durchgeführten Aufschüttung herrührt. Gewiß haben die Erbauer die Abhänge absichtlich steiler gemacht, um etwaigen Eindringlingen den Zugang zur Siedlung über die Hänge noch mehr zu erschweren.

Eine andere Siedlung, die sowohl chronologisch als auch ihrer Lage nach ein Gegenstück zur Siedlung auf der « Cetățuia » bei Otomani bildet, findet sich in der Nähe der Ortschaft Sălacea an einem Punkt namens « Dealul Vida ».[20] Die Siedlung liegt auf einem Vorgebirge, das zur Verlängerung der Barcăuhügel gehört, die an dieser Stelle die obere Flußterrasse des Er-Tales bildet.

Die Siedlung auf dem « Dealul Vida » gehört zu der Reihe der für die I. und II. Phase der Otomanikultur charakteristischen Vorgebirgssiedlungen. [21]

Das Vorgebirge fällt auf der Süd- und Nordseite in Steilhängen ab. In neuerer Zeit wurden diese künstlich in Terrassen für die Landwirtschaft umgewandelt. Die Südseite setzt sich in einer ausgedehnten Hochebene fort. Diese Seite war (genau wie im Falle « Cetățuia » — Otomani) die heikelste Stelle der Siedlung im Falle eines Angriffs.

Noch bevor die eigentlichen Grabungsarbeiten in Angriff genommen wurden, konnte aufgrund der Bodengestaltung festgestellt werden, daß die Siedlung auf drei Seiten von einem aus Graben und Schutzwall bestehenden Verteidigungswerk umgeben ist. Auf der Nordseite der Siedlung konnte wegen in neuerer Zeit vorgenommener Erdarbeiten das Verteidigungswerk erst durch Grabungen festgestellt werden.

Der Verteidigungsgraben wurde auf allen vier Seiten der Siedlung angeschnitten. Infolge besonderer, durch das Gelände bedingter Umstände konnten die Befestigungsanlagen jedoch nur am Süd- und Osthang (Abb. 5 S A 1965 und S B 1965) in vollem Umfange erforscht werden. Kontrollgrabungen an den anderen beiden Seiten der Siedlung zeigten mit Gewißheit den unbestreitbar einheitlichen Stil des gesamten Verteidigungssystems.

Da das Verteidigungssystem der Siedlung auf dem « Dealul Vida » in gewissen Beziehungen was die technische Durchführung anbetrifft von demjenigen der « Cetățuia » - Otomani-Siedlung abweicht, dürfte eine Beschreibung auch dieses Verteidigungswerkes von Nutzen sein.[22]

Auf der Südseite hat der Verteidigungsgraben (Abb. 6) oben eine Breite von 21 m und verengert sich allmählich bis zur Sohle auf nur 2 m. Was die Form anbelangt, sind die beiden Grabenwände völlig voneinander verschieden. Auf beiden Flanken ist der Schutzgraben dieser Seite von je einem Erdwall eingefaßt. Nachträglich wurde der Wall auf der Innenseite von einem zusätzlichen Graben geringerer Ausmaße (3 m Breite und 1,75 m Tiefe) durchschnitten. Da uns kein ähnlicher Fall bekannt ist, können wir nicht erklären, aus welchen Gründen dieser

[20] In der Siedlung auf dem « Dealul Vida » bei Sălacea hat das Oradeaer Museum im Jahre 1964 großangelegte Grabungen begonnen, die bis zum Jahre 1970 dauern. In den Grabungen der Jahre 1964—1967 wurde die Hälfte der Siedlung freigelegt, und das Verteidigunssystem wurde an drei Stellen angeschnitten. Die Grabungen wurden vom Verfasser des vorliegenden Aufsatzes und von N. Chidioşan geleitet, dem wir auch auf diesem Wege unseren besonderen Dank für seine vielfachen Anregungen und Beobachtungen während der Grabungen aussprechen.

[21] Was chronologische Probleme der Siedlung auf dem « Dealul Vida » anbetrifft, s. I. Ordentlich, *Două statuete cu « cap mobil » descoperite la Sălacea*, in SCIV, 18, 1967, 1, S. 151 ff.

[22] Eine Voruntersuchung über das Verteidigungssystem der Siedlung « Dealul Vida » wurde von I. Ordentlich veröffentlicht: *Sistemul de fortificare al aşezării din Sălacea*, S. 132.

http://www.daciajournal.ro https://biblioteca-digitala.ro

Zusatzgraben angelegt wurde. Da seine Ausmaße im Verhältnis zum eigentlichen Verteidigungsgraben klein sind, glauben wir kaum, daß er im Verteidigungssystem der Siedlung eine Rolle gehabt hat. Um die Mitte der II. Phase wurde der innere Wall von einer Kulturschicht überlagert. Diese Kulturschicht schloß auch den Zusatzgraben ein. Hieraus geht hervor, daß dieser nur einen äußerst kurzen Bestand hatte.

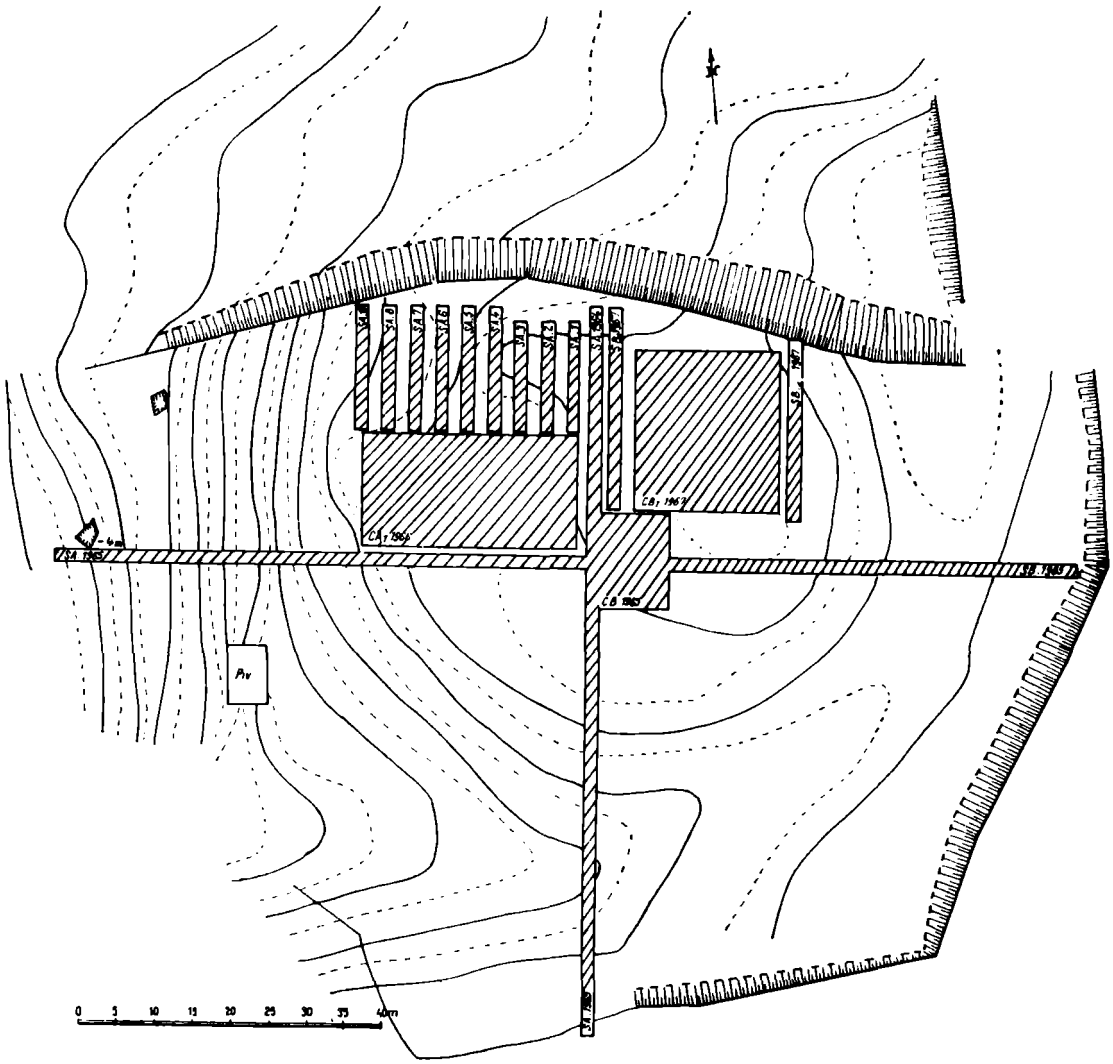


Abb. 5. — Plan der Siedlung « Dealul Vida » bei der Ortschaft Sălacea.

Das Befestigungssystem auf der Ostseite (Abb. 7 S B 1965) ist zwar als System mit demjenigen des Südabschnitts identisch (Ausmaße, Wall, Zusatzgraben), weist jedoch einige Formunterschiede auf. Wir beziehen uns besonders auf die Anordnung der Stufen und auf die Neigungswinkel der Wände.

Wegen geländebedingter Umstände konnte der Außenwall nicht freigelegt werden, doch gibt es eine Reihe von Hinweisen darauf, daß er vorhanden war. Innen hat der Wall eine Breite von 9 m und eine Scheitelhöhe von 1,50 m.

http://www.daciajournal.ro https://biblioteca-digitala.ro

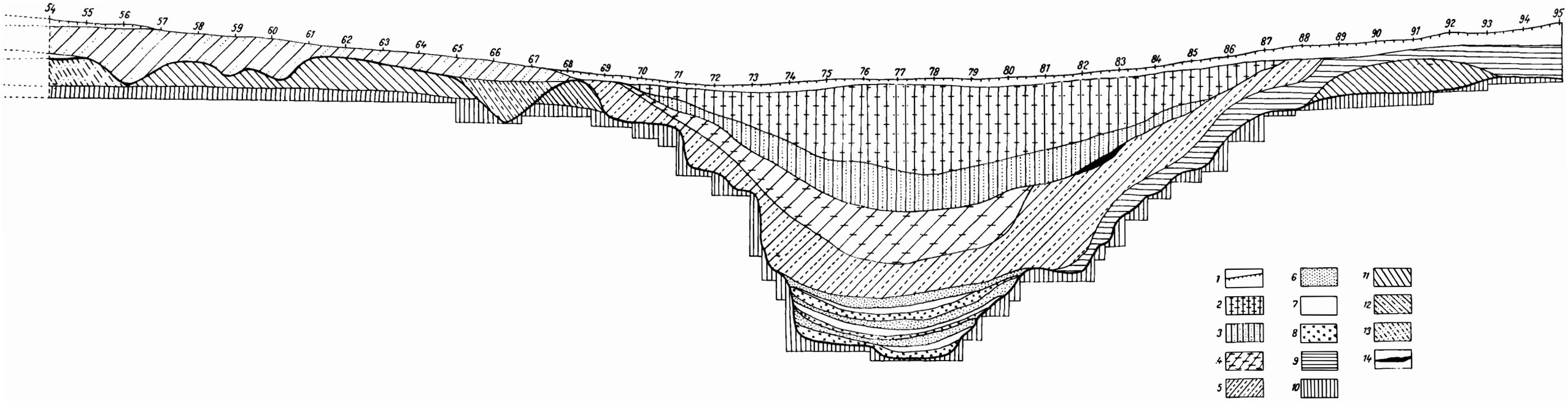


Abb. 6. — *Sălacea, « Dealul Vida »*. Profil des Verteidigungsgrabens auf der Südseite.

1 Humus; 2, 3, Füllerde des Verteidigungsgrabens, 10. Jh.u.Z.; 4, 5, 6, 7, 8, Füllschichten die Keramik aus der II. Otomaniphase enthalten; 9, Schütterde; 10, fundleere gelbe Erde; 11, Kulturschicht Otomani II; 12, Zusatzgraben; 13, Kulturschicht I. Otomaniphase; 14, Herdstelle, 10. Jh. u.Z.

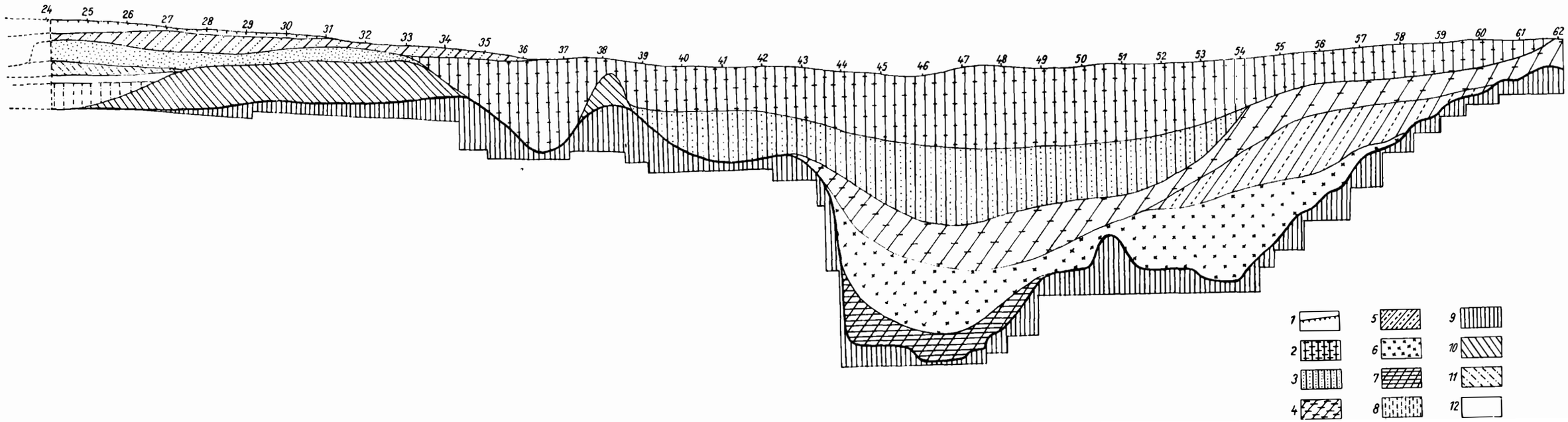


Abb. 7. — *Sălacea, « Dealul Vida »*. Profil des Verteidigungsgrabens auf der Ostseite.

1, Humus; 2, 3, Füllerde des Verteidigungsgrabens, 10. Jh.u.Z.; 4, 5, 6, 7, Füllschichten des Verteidigungsgrabens die Keramik aus der II. Otomaniphase enthalten; 8, rötlicher Lehm; 9, gelber Lehm; 10, Schutzwall; 11, 12, Kulturschicht der I. Otomaniphase.

http://www.daciajournal.ro
https://biblioteca-digitala.ro

http://www.daciajournal.ro https://biblioteca-digitala.ro

Wie bereits erwähnt konnte das Verteidigungssystem auf den anderen Seiten der Siedlung nicht in seiner ganzen Ausdehnung erforscht werden. Dennoch haben Kontrollgrabungen bestätigt, daß auch an diesen Seiten der Siedlung Befestigungen vorhanden waren.

Als erste Stufe der Aufgabe eines Befestigungssystems wurde auf die Verwendung des Innenwalls und auch des Zusatzgrabens verzichtet. Sie wurden beide von einer Kulturschicht überlagert, die aufgrund ihres Sachbestandes in die Mitte der II. Phase der Otomanikultur eingewiesen werden kann. Chronologisch betrachtet könnte dieser Zeitpunkt auf den Übergang von Bronze B_1 auf B_2 angesetzt werden. [23] Später wurde der Verteidigungsgraben, der den Kern des Betestigungswerkes bildete, aufgegeben. Man kann dieses Ereignis, das sich beim endgültigen Auf lassen der Siedlung abgespielt haben dürfte, in den Ausgang der Bronze B_2 [24] datieren.

Nachdem er seine Rolle ausgespielt hatte, hat sich der Verteidigungsgraben bis zu einer gewissen Tiefe auf natürlichem Wege aufgefüllt. Einen Beweis hierfür liefern die Erdeinschlüsse verschiedener Farbtönungen und Körnung, welche die Füllerde bilden. Diese Füllerde enthält angefangen von 2,50 m Tiefe bis zur Sohle ein reiches keramisches Material, das zum Ausgang der II. Phase der Otomanikultur gehört. An der Sohle wurden in der Füllerde zahlreiche keramische Fragmente der I. Phase geborgen, während in 6,50 m Tiefe ein kleiner Krug schwärzlicher Farbe freigelegt wurde, der zur Baden-Pécelkultur gehört. [25] Der Zwischenraum zwischen der Oberfläche und der Tiefe von 2,50 m wurde, wenn man nach der gleichförmigen Farbe und Körnung der Erde schließen kann, in verhältnismäßig kurzer Zeit aufgefüllt, um die Oberfläche des Vorgebirges einzuebnen.[26] Nach den auf der Töpferscheibe gearbeiteten Keramikbruchstücken zu urteilen, hat diese Auffüllung und Einebnung am Anfang des 10. Jahrhunderts u.Z. stattgefunden.

Kontrollgrabungen in Vorgebirgssiedlungen wurden in den Siedlungen der Ortschaften Carei und Dindeşti vorgenommen, ohne daß bei dieser Gelegenheit auch das Befestigungssystem erfaßt worden wäre — wenngleich dieses auch aus der Bodengestaltung hervorgeht. [27] Desgleichen sind Spuren von Befestigungssystemen bei Vorgebirgssiedlungen auch in weiteren 19 Siedlungen belegt. [28]

Anscheinend ist dieser Typus einer befestigten Siedlung charakteristisch für das ganze Verbreitungsgebiet der Otomanikultur. Die Siedlung von Barca (Tschechoslowakei) ist in diesem Sinne aufschlußreich. Das aus Verteidigungswall und -graben[29] bestehende Befe-

[23] Dieses chronologische Problem wurde vom Verfasser im März 1968 bei dem Lehrstuhl der Geschichte der Urgemeinde an der Geschichtswissenschaftlichen Fakultät der Universität Iaşi ausführlich behandelt.

[24] In einer zur letzten Wohnschicht gehörenden Wohnung auf dem « Dealul Vida » wurde ein Tüllenmeißel aus Bronze mit Schaftloch geborgen, der bis zur Identität gehende Analogien zu den Fundstücken von Pietroasa (M. Roska, « Repertorium », S. 54, Abb. 52/5 und 56/18) und Bulendarf-Oesterreich (R. Pittioni, *Urgeschichte des Oesterreichischen Raumes*, Wien, 1954, S. 290, Abb. 199/4) hat. Das Bulendorfer Stück wird von Pittioni chronologisch Br. B_2 zugewiesen.

[25] Anfänglich bedeutete diese Tatsache eine Überraschung, jedoch wurden im Verlaufe der Grabungen in der zur I. Otomaniphase gehörenden Schicht 5 zahlreiche den Baden- und Coţofenikulturen angehörende Gefäße und Keramikbruchstücke geborgen, die mit der Keramik aus der I. Otomaniphase vermischt waren. Wir gehen nicht auf eine Besprechung der Einzelheiten dieses Problems ein, wollen jedoch an folgendes erinnern : da es sich hier um ein Randgebiet der beiden genannten Kulturen handelt, haben wir es wahrscheinlich mit einer verspäteten Fazies Baden und Coţofeni zu tun, die sich chronologisch bis zum Beginn der Bronzezeit erhalten haben könnte (Br. A_1).

[26] Im Verlaufe der Grabungen auf dem « Dealul Vida » wurde ein Teil eines Friedhofs aus dem 10. Jahrhundert u. Z. freigelegt, N. Chidioşan, *Un cimitir din feudalismul timpuriu, descoperit la Sălacea* (Manuskript).

[27] In den beiden Siedlungen wurden die Kontrollgrabungen vom Careier Museum durch I. Németi vorgenommen. Die Mitteilungen über die Ergebnisse der Grabungen bei Carei und Dindeşti wurden uns vom Leiter der Grabungen zur Verfügung gestellt, dem wir auch auf diesem Wege unsern Dank aussprechen. Das unveröffentlichte, aus diesen Grabungen stammende Material befindet sich in den Sammlungen des Careier Museums.

[28] I. Ordentlich, *Repertoriul aşezărilor aparţinînd culturii Otomani de pe teritoriul României* (Manuskript).

[29] J. Kabát, a.a.O., S. 743, Abb. 329.

http://www.daciajournal.ro https://biblioteca-digitala.ro

stigungswerk ist nach Stil, Form und Ausführungstechnik dem Befestigungssystem auf der «Cetățuia»-Otomani sehr ähnlich.

Diese Feststellung ist besonders wichtig. Sie beweist einwandfrei, daß im gesamten Verbreitungsgebiet der Otomanikultur ein einheitlicher Stil bestanden hat. Im vorliegenden Falle beschränken wir uns darauf, nur auf Einheitlichkeit in der Ausführungstechnik des Verteidigungssystems der Siedlungen hinzuweisen. Diese Feststellung führt zwangsläufig zu der Schlußfolgerung, daß diese Kultur in ihrem beträchtlich großen Verbreitungsgebiet ein einheitliches Ganzes darstellt. Die unwesentlichen Unterschiede, die in dieser Kultur erscheinen (wir denken hier besonders an die Form und die Ziermotive der Keramik, die nichts weiter sind als örtliche Varianten, keinesfalls aber kulturell unabhängige Facies), lassen sich gerade aus der besonders großen Ausdehnung des Verbreitungsgebietes der Otomanikultur erklären.

Wie bereits erwähnt, gibt es nur äußerst wenige Siedlungen in Flußknien. Davon ist nur die Siedlung von Potău systematisch erforscht worden. Da die Ergebnisse noch nicht veröffentlicht wurden, stützen wir uns auf die mündlichen Auskünfte, die uns die Leiter der Grabungen, T. Bader und S. Dumitrașcu zur Verfügung stellten. An der offenen, gegen das Feld gelegenen Seite war die Siedlung mit einem Graben befestigt. Aus den uns vorliegenden Unterlagen können wir keine Schlüsse auf die Form und die Ausmaße des Grabens ziehen. Die einzige Feststellung bleibt, daß die Siedlung von Potău mit einem Schutzgraben befestigt war. Wenn wir das Problem der Verteidigung der Siedlungen im ganzen betrachten, neigen wir zu der Ansicht daß es sich bei der Siedlung von Potău um eine Ausnahme handelt. Diese Art Siedlung könnte eigentlich zu den offenen Siedlungen gezählt werden. Einer der Hauptgründe zugunsten dieser Annahme besteht darin, daß die Siedlung keine allzulange Lebensdauer hatte. Die Siedlung besteht nur während einer einzigen Phase — der ersten —, höchstens vielleicht noch zu Beginn der II. Otomaniphase. Zum Unterschied von dieser Festsellung betreffs der Lebensdauer der Siedlung von Potău überdauern bekanntlich die Siedlungen der Otomanikultur im allgemeinen zwei Phasen. Eine Ausnahme hiervon bilden die offenen Siedlungen, die nur einen kurzen Bestand haben. Die Siedlungen der III. Phase haben ausnahmslos eine sehr lange Lebensdauer. Das deutlichste Beispiel in diesem Sinne ist die Siedlung «Cetatea de pămînt» bei Otomani, wo in gewissen Abschnitten der Siedlung bis zu 8 Wohnschichten freigelegt wurden, die sämtlich der III. Phase angehören.[30]

Auch der Typ der Hügelsiedlungen ist ebenfalls für die I. und II. Phase der Otomanikultur charakteristisch. Kontroll- und Forschungsgrabungen wurden in derartigen Siedlungen bei Socodor,[31] Vărșand,[32] Salonta[33] und Giriș[34] vorgenommen. Was das hier besprochene Problem anbetrifft, so sind die Angaben über die Siedlungen vom Hügeltypus einigermaßen widersprechend.

M. Roska hat behauptet, daß der Hügel von Socodor von einem Wall und einem Schutzgraben umgeben war und daß der letztere mit dem Wasser des in der Nähe fließenden Crișul Alb gefüllt wurde.[35] Ebenso nahm er an, daß auch die «Movila dintre vii» von einem ähnlichen Befestigungswerk umgeben war wie dasjenige von Socodor. Die von D. Popescu[36] in beiden Sied-

[30] I. Ordentlich, in «Dacia», N. S., VII, 1963, S. 129, Abb. 11.

[31] Die erste Grabung an der Stelle namens Căvăjdia in der Nähe der Ortschaft Socodor wurde von M. Covaci im Jahre 1930 vorgenommen. Die Ergebnisse der Grabungen wurden nicht veröffentlicht. Auskunft von D. Popescu, *Sondajele de la Socodor*, in «Materiale», II, 1956, S. 43. Die Grabungen wurden erst 1948 wieder aufgenommen, und die Ergebnisse wurden von D. Popescu, *Socodor*, S. 43 ff. veröffentlicht.

[32] Ders., *Săpăturile de la Vărșand, 1949*, in «Materiale», II, 1956, S. 82 ff.

[33] Kontrollgrabung des Oradeaer Museums im Jahre 1958 unter der Leitung von I. Ordentlich und N. Chidioșan. Das unveröffentlichte Material befindet sich in den Sammlungen des Oradeaer Museums.

[34] Siehe Anm. 8.

[35] M. Roska, FoliaArch, 1941, III—IV, S. 45—46.

[36] D. Popescu, *Transilvania*, S. 103—104.

http://www.daciajournal.ro https://biblioteca-digitala.ro

lungen vorgenommenen Grabungen entkräften jedoch aufgrund stratigraphischer Feststellungen die anfänglich von M. Roska gezogenen Schlußfolgerungen. Auch die in Salonta durchgeführte Kontrollgrabung ergab keinen Hinweis dafür, daß ein Befestigungswerk bestanden habe.

Die Siedlung von Giriş dürfte eine Ausnahme von der Regel bilden, daß die Siedlungen vom Hügeltypus nicht befestigt sind. Diese Siedlung, die chronologisch in die Bronze A_2—B_2 (Ausgang der I.und II. Otomaniphase) einzuweisen ist, wird von einem angelegten Graben und einem Innenwall umgeben. Als Anlage und keramisches Material scheint die Siedlung von Giriş ein Gegenstück zu der Siedlung von Socodor zu sein.

Vom chronologischen Standpunkt sind die Vorgebirgssiedlungen und die Hügelsiedlungen parallel. Die Unterschiede zwischen ihnen bestehen darin, daß die Siedlungen vom Hügeltypus meist in den niedrig gelegenen Überschwemmungsgebieten der drei Crişflüsse gelegen sind, während die Vorgebirgssiedlungen häufiger an Hügelabhängen, besonders an denen in der Nähe des Er-Tales zu finden sind.

Es scheint dennoch ein Widerspruch darin zu liegen, daß einige von diesen chronologisch parallelen Siedlungen, die überdies zu derselben Kultur gehören, stark befestigt, während andere mit der gleichen Lebensdauer völlig offen sind. Desgleichen ist auch die räumliche Entfernung zwischen diesen Siedlungen nicht allzugroß. Dies bringt es mit sich, daß bei etwaigen Kämpfen die Bewohner beider Arten von Siedlungen gleichermaßen ihr Teil leisten mußten. Die einzig wahrscheinliche Erklärung wäre, daß die Siedlungen vom Hügeltypus in einem solchen Gelände lagen, das durch seine natürliche Beschaffenheit — insbesondere Sümpfe, Überschwemmungsgebiete — ihnen Sicherheit gewährte. Die Bodenbeschaffenheit des Gebietes, in dem diese Siedlungen gelegen waren, schließt die Wahrscheinlichkeit dieser Hypothese nicht aus. Leider wurden in diesen Siedlungen keine Pollenanalysen vorgenommen. Derartige Analysen hätten sichere Beweise für die Bestätigung der aufgestellten Hypothese lieferen können.

Die bisher aufgezählten Siedlungstypen wurden ausnahmslos in einem Augenblick aufgegeben, der vom Gesichtspunkt der innernen Chronologie der Otomanikultur dem Ausgang der II. Phase entspricht (Bronze B_2).[37] Auf die Gründe, die zur Auflassung dieser Siedlungen geführt haben, werden wir noch zurückkommen.

In der dritten Phase taucht ein neuer Typus von Siedlungen auf. Diese liegen auf Uferdämmen, die von versumpften Flußlaufen gebildet werden. Das sprechendste Beispiel hierfür sind die zahlreichen Siedlungen, die im Sumpfgebiet des Er-Flusses entstanden. Eine Ausnahme bildet die Siedlung in der Nähe der Ortschaft Pir, die den Namen « Cetate » trägt und in zwei Grabungskampagnen, 1953 und 1954, vom Museum Baia Mare in Zusammenarbeit mit dem Museum aus Sfîntu Gheorghe erforscht worden ist.[38] Im Gegensatz zu der von Z. Szekely[39] aufgestellten chronologischen Datierung beschränken wir uns darauf, folgendes festzustellen : Die Siedlung gehört zum Ausgang der I. Otomaniphase und dem Beginn der II. Otomaniphase.[40] Das in der Siedlung freigelegte Gräberfeld ist nachträglich und gehört zur Übergangsphase von der II. zur III. Otomaniphase.[41] Augenblicklich interessieren uns aber nur die Angaben über das Befestigungssystem der Siedlung. Obwohl diese Angaben nicht sehr ausführlich sind, gestatten wir uns, sie wiederzugeben : « ... aus der Ebene erhebt sich ein derartiger, von Sümpfen umgebener Uferdamm. Er wird durch einen Graben in zwei Teile geteilt. Der

[37] Da uns das Verzeichnis der Ortschaften, in denen zur Otomanikultur gehörende Siedlungen freigelegt wurden, nur für das rumänische Verbreitungsgebiet dieser Kultur vorliegt, haben wir uns nur auf deren Besprechung beschränkt.

[38] Z. Székely, *Cimitirul din epoca bronzului de la Pir*, in SCIV, 17, 1966, 1, S. 125 ff.

[39] *Ebda*, S. 133

[40] *Ebda*, S. 127, Taf. 3 ; die Gefäße der Abb. 1 und 2 gehören zum Ende der I. Otomaniphase, die Gefäße der Abb. 3—9 zum Beginn der II. Otomaniphase.

[41] *Ebda*, S. 130, Taf. 5, insbesondere Abb. 1, 2.

http://www.daciajournal.ro https://biblioteca-digitala.ro

Ostteil heißt „Cetate", der Westteil „Curtea Cetății" ... Der Schutzgraben, der das Gelände der Cetate von demjenigen der Curtea Cetății trennt, ist 20 m breit und durchschnittlich 2 m tief. »[42]

Die Grabungen von Pir stellen uns vor eine unleugbare Tatsache, und zwar das Vorhandensein eines Verteidigungsgrabens. Wenn man die räumliche Anordnung der Siedlung und die Lage des Verteidigungsgrabens[43] analysiert, kann man sich den Zweck nicht erklären, den der Graben zu erfüllen hatte. Aus den Veröffentlichungen der Grabungsergebnisse geht nicht klar hervor, ob das archäologische Fundmaterial aus der « Cetate » und aus der « Curtea Cetății » gleicher Prägung sind. Sollten in den beiden genannten Punkten Unterschiede sowohl betreffs der Größe der Wohnungen als auch betreffs der Reichhaltigkeit des Fundmaterials festzustellen sein, so könnte man eine ganze Reihe interessanter Hypothesen aufstellen. Auf das Bronzezeitalter bezogen, könnten diesen eine Bedeutung zukommen, die das Verbreitungsgebiet einer Kultur überstiege. Die « Cetate » hätte im Rahmen der eigentlichen Siedlung die Rolle einer letzten Zuflucht im Falle eines Angriffs von außen her spielen können. Eine andere Hypothese wäre, daß die Siedlung « Cetatea » nur von einer oberen Führungsschicht des Stammes bewohnt gewesen sei. Von diesen Hypothesen, die bis zur Durchführung gründlicher Forschungen als solche zu bestehen haben werden, scheint die erstere wahrscheinlicher zu sein. Es ist schwer anzunehmen, daß wir es in der ersten Hälfte des Bronzezeitalters mit einer führenden Schicht von Stammeshäuptern zu tun haben sollten, die sich von der übrigen Bevölkerung abgesondert hätten.

Um auf das Problem der Verteidigungswerke der Siedlungen vom Inseltypus zurückzukommen, müssen wir auf folgende Gesichtspunkte hinweisen. Diese Siedlungen liegen auf Uferdämmen (Inseln), die höchstens 1 m über das Wasser hinausragen. Sie konnten somit keinen Schutzgraben zur Verteidigung haben, weil der Grundwasserspiegel in höchstens 1,50—2 m Tiefe lag. In der « Cetatea de pămînt » von Otomani hat die Bodengestaltung ursprünglich irregeführt. Die Insel besitzt an den Rändern eine Erhöhung, die ihren Umfang umgibt. Man hatte angenommen, daß diese Bodenerhebung von den Resten eines Schutzwalls gebildet worden wäre, als aber dieser « Wall » an verschiedenen Stellen angeschnitten wurde, konnte man feststellen, daß er aus allmählichen Ablagerungen der Besiedlungsschichten gebildet war. Die gleichen Erscheinungen konnten auch in einer anderen Reihe von Siedlungen vom Inseltypus im Tal des Er-Flusses festgestellt werden (Adoni, Tarcea, Cheşereu, Vășad usw.).

Schließlich und endlich muß man nur die natürliche Anlage dieser Siedlungen betrachten, um zu erkennen, daß sie ein künstlich angelegtes Verteidigungssystem nicht nötig hatten. Die Lage der Siedlungen inmitten von Sümpfen verlieh ihnen einen großen Sicherheitskoeffizienten, da diese um die Inseln herum ein nahezu unüberwindliches Hindernis bildeten. Ihre lange Lebensdauer ist auch ein Beweis in diesem Sinne. Das beredteste Beispiel hierfür ist die Siedlung « Cetatea de pămînt » bei Otomani , die einen Zeitabschnitt überdauert hat, der zwischen Bronze C und dem Beginn der frühen Hallstattzeit (A_1) gelegen sein dürfte.

Gewiß werfen die Siedlungen und ihre Verteidigungswerke der Otomanikultur eine Reihe wichtiger Probleme im Gesamtkontext der betreffenden Kultur auf.

In Verbindung mit den befestigten Siedlungen vom Vorgebirgstypus besteht ein wesentliches Problem darin, festzustellen ob sie zivilen oder militärischen Charakter hatten. In diesem Zusammenhang hat M. Roska gelegentlich der in der Nähe der Ortschaft Otomani durchgeführten Grabungen die Hypothese aufgestellt, die « Cetățuia » hätte nur den Sitz des Stammes-

[42] *Ebda*, S. 125.

[43] *Ebda*, Abb. 1.

http://www.daciajournal.ro https://biblioteca-digitala.ro

häuptlings und eine letzte Verteidigungszuflucht dargestellt, während sich das Leben auf den Feldern der Umgebung, auf der Flußterrasse und auf der Insel abgespielt habe.[44] Aus den Ausführungen M. Roskas lassen sich zwei Punkte herausschälen, die unserer Ansicht nach besprochen werden sollten : a) die drei Siedlungen auf dem Gebiet der Gemeinde Otomani sind gleichzeitig ; b) Die « Cetățuia » diente als Sitz des Stammesoberhauptes und hatte gleichzeitig einen rein militärischen Charakter als befestigte Zufluchtsstätte.

Die erste von M. Roska aufgestellte Hypothese fällt von selbst in sich zusammen. Die in allen drei erwähnten Siedlungen während der Jahre 1958—1962 erfolgten Grabungen haben einwandfrei erwiesen, daß diese zwar alle drei der Otomanikultur angehören, aber nicht gleichzeitig sind, sondern daß die betreffenden Siedlungen in verschiedene Entwicklungsstufen ein und derselben Kultur eingewiesen werden müssen.

Was die zweite Hypothese anbetrifft, ergibt die Analyse des in der bewohnten Fläche der « Cetățuia » ausgegrabenen Fundmaterials die Schlußfolgerung, daß es sich hier um eine Siedlung zivilen Charakters gehandelt hat. Der Fundbestand der Wohnungen umfaßte fast ausschließlich Keramik, Tongegenstände und Tierknochen. Es wurden sehr wenige Waffen, Pfeilspitzen oder Schleudersteine gefunden. Die gleichen Feststellungen wurden auch bei den Forschungen in Sălacea, Carei, Dindești usw. gemacht. Mit anderen Worten hatten diese auf Vorgebirgen angelegten Siedlungen keinen vornehmlich militärischen Charakter und stellten auch keine letzte Zuflucht im Falle von Angriffen dar. Sie stellten befestigte Siedlungen im wahrsten Sinne des Wortes dar, ein Umstand der höchstwahrscheinlich durch Raubversuche sei es anderer Stämme innerhalb der gleichen Kultur, sei es von außerhalb bedingt war.

Was nun die « Absonderung » des Stammesoberhauptes in einer Festung anbetrifft, so ist diese im Kontext der sozialen Entwicklung von der Bronze-A_1-Zeit bis zur Bronze-B_2-Zeit im donauländischen Karpatenraum, einer Zeit zu der diese Siedlungen vom Vorgebirgstypus chronologisch gehören, schwerlich anzunehmen.

Aus den statistischen Angaben geht hervor, daß 90% der Siedlungen der Otomanikultur entweder künstlich befestigt, oder aber in einem derartigen Gelände angelegt sind, das infolge seiner Bodengestaltung erhöhte Sicherheit gewährleistet. Selbstverständlich kann dieser deutlich erkennbare Hang zu Befestigungen nicht ausschließlich Zwistigkeiten zwischen den einzelnen Stämmen innerhalb der Kultur zugeschrieben werden. Es kamen auch häufige Einfälle in das Gebiet der Otomanistämme durch Träger benachbarter Kulturen vor. Die Naturschätze, Kupfer, Getreide, Wild, Vieh und nicht zuletzt die Wege zu den Salzbergwerken waren die Hauptgründe dieser Einfälle. Bereits beim heutigen Stande der Forschungen kann behauptet werden, daß die Träger der Otomanikultur mit den Trägern der Schneckenberg-, Vučedol-, Periam-Pecica- und Wietenbergkulturen in Berührung — und zwar durchaus nicht immer in friedliche ! — gekommen sind. Es dürfte genügen, hierfür nur einige Beispiele zu erwähnen. In dem in die I. Phase der Otomanikultur datierten Brandgräberfeld von Ciumești wurden mehrere zur Vučedolkultur gehörige Urnen geborgen. In der Siedlung von Salonta, die der I. Phase und dem Anfang der II. Otomaniphase angehört, wurden mehrere zur Periamkultur gehörige Gefäße geborgen. In den Siedlungen auf dem « Dealul Vida »-Sălacea, der « Cetățuia » und « Cetatea de pămînt » in Otomani, Giriș, Vărșand wurden fast in allen Wohnschichten zahlreiche zur Wietenbergkultur gehörige keramische Bruchstücke freigelegt, während in der zur Wietenbergkultur gehörenden Siedlung von Derșida zahlreiche keramische Bruchstücke und ganze Gefäße aus der Otomanikultur geborgen wurden.[45]

[44] M. Roska, « *Cetățuia* »-*Otomani*, S. 195.

[45] N. Chidioșan, *Beiträge zur Kenntnis der Wietenbergkultur im Lichte der neuen Funde von Derșida*, in « Dacia », N. S., XII, S. 155.

http://www.daciajournal.ro https://biblioteca-digitala.ro

Ein anderes, sehr wichtiges Problem in Verbindung mit den Befestigungsanlagen der Otomanikultur ist die Frage, woher die Träger dieser Kultur die Bautechnik der Verteidigungswerke übernommen haben. Daß die Bautechnik der Befestigungsanlagen übernommen worden war, ist offensichtlich. Alle auf Vorgebirgen gebauten Befestigungen wurden zu Beginn der Otomanikultur angelegt. Im Zusammenhang damit muß bemerkt werden, daß im Verlauf der inneren Entwicklung der Kultur ein Fortschritt auch in bezug der Technik der Anlage von Befestigungen nicht erkennbar ist. Es ist im Gegenteil eine umgekehrte Erscheinung zu bemerken. Zu Beginn der Kultur werden weitläufige Befestigungen gebaut, von denen manche an Ausmaßen sogar die Wohnfläche übertreffen, wie dies in der Siedlung auf der « Cetățuia » bei Otomani der Fall ist (Abb. 1). Später wird im Laufe der Entwicklung der Kultur ein Teil der Befestigungsanlagen zugunsten der Ausdehnung der bewohnbaren Fläche geopfert. Es folgt dann eine Zeit, in der die befestigten Siedlungen aufgegeben werden und diese auf Inseln übersiedeln. Diese Erscheinung hat ihre Erklärung. Die Sümpfe, die die Inselsiedlungen umgaben gewährten ein wesentlich wirksameres, natürliches Verteidigungssystem als die künstlichen Verteidigungswerke der Vorgebirge. Die bewohnbare Fläche innerhalb der befestigten Zone auf den Vorgebirgen war unvergleichlich geringer als die bewohnbare Fläche der Inseln, und eine Ausdehnung der Siedlung außerhalb des befestigten Bereichs hätte den Sicherheitskoeffizienten dieses Teils der Siedlung auf ein Mindestmaß herabgesetzt. Andererseits gestattete die Oberfläche der Vorgebirgssiedlungen keine große Ansammlung von Menschen, wodurch notgedrungenerweise auch die Verteidigungsmöglichkeiten der Siedlung geringer waren. Die Träger der Otomanikultur sahen sich somit zu einem gegebenen Zeitpunkt gezwungen, diese Siedlungen aufzugeben und auf die Sumpfinseln umzusiedeln. Es ist höchstwahrscheinlich, daß sich auf solchen Inseln die Bevölkerung mehrerer Vorgebirgssiedlungen ansammelten. Diese Vermutung wird von der Tatsache bestätigt, daß man bei einem Vergleich zwischen der Anzahl der Vorgebirgssiedlungen mit derjenigen der Inselsiedlungen feststellt, daß die Anzahl der Siedlungen vom ersteren Typus wesentlich größer ist. In diesem Sinne müssen wir übrigens auch daran erinnern, daß das Verbreitungsgebiet der Otomanikultur in ihrer III. Phase wesentlich kleiner wird. Was den Ursprung der Technik bei der Anlage der Verteidigungswerke anbetrifft, muß das Problem aus einem weitläufigeren geographischen und chronologischen Gesichtswinkel betrachtet werden.

Der jungsteinzeitliche Grund, auf dessen Verbreitungsgebiet sich dann später die Otomanikultur ausgebreitet hat, gehört im großen und ganzen zur Theißkultur. Von dieser Kultur weiß man allgemein, daß sie ausgedehnte Siedlungen an Ufern von Gewässern besaß und daß diese sämtlich unbefestigt waren.[46] Später wurde ein Teil des Gebietes der Theißkultur in der Übergangszeit zum Bronzezeitalter von den Trägern der Coțofenikultur bevölkert. Ein Teil der Siedlungen dieser Kultur hatte einen vorübergehenden Charakter. Andere, deren Lebensdauer länger war, hatten schon durch ihre natürliche Lage den Charakter von befestigten Siedlungen. Einige dieser Siedlungen waren wahrscheinlich durch Schutzgraben und -wall befestigt. In diesem Sinne ist die Siedlung von Castrele Traiane[47] ein Beispiel. Obwohl diese Siedlung weit außerhalb des späteren Verbreitungsgebietes der Otomanikultur liegt, kann dennoch vermutet werden, daß auch andere Coțofenisiedlungen auf dem nachherigen Verbreitungsgebiet der Otomanikultur die gleichen Kennmerkmale gehabt haben. Bei anderen Siedlungen vom Typus Coțofeni lassen sich künstliche Arbeiten erkennen, die den Zugang zu ihnen erschweren sollten. Die aufschlußreichsten Beispiele hierfür sind die Siedlungen von Boarta[48] und Măgura Căpu-

[46] *Ist. Rom.*, I, 1960 , S. 43.
[47] *Ebda*, S. 81.
[48] *Ebda*, S. 81.

http://www.daciajournal.ro https://biblioteca-digitala.ro

dului.[49] Leider gibt es verhältnismäßig wenig Fachliteratur über die Coţofenikultur, und in den Aufsätzen, die sich mit obengenannten Siedlungen befassen, wird nicht klargestellt, ob die erwähnten künstlichen Arbeiten mit der Coţofenisiedlung[50] gleichzeitig oder nachträglich sind.

Wenn wir die Hypothese einer jungsteinzeitlichen Überlieferung bei den Befestigungsanlagen in der Otomanikultur ausschalten, desgleichen auch östliche Einflüsse, verbleibt die Alternative einer Übernahme der Bautechnik der Verteidigungswerke aus dem Westen, und zwar aus der Pannonischen Tiefebene.

Anscheinend sind die ersten Verteidigungswerke in der Pannonischen Tiefebene in der jungsteinzeitlichen Herpálykultur[51] angelegt worden. Die Feststellung von N. Kalicz ist interessant,[52] wonach in den meisten Fällen die befestigten, zur Herpálykultur[53] gehörigen Siedlungen, in der Bronzezeit von Siedlungen der Otomanikultur überlagert wurden. Erst beim Ausgang des Äneolithikums, in der Baden-Pécelkultur, deren Verbreitungsgebiet das gesamte Gebiet Ungarns umfaßt, lassen sich die ersten Siedlungen mit ausgebauteren Befestigungen erkennen. Diese letzteren bestanden aus Wällen mit Verteidigungsgräben. Meist lagen diese Siedlungen auf Vorgebirgen, besonders im nordwestlichen Teil Ungarns und hatten Befestigungen an den ausgesetzten Seiten.[54] Die Ähnlichkeit der räumlichen Anlage und des Befestigungssystems zwischen den Siedlungen der Baden-Pécelkultur und denen der Otomanikultur ist leicht zu erkennen.

In das Südwestgebiet des Verbreitungsbereiches der Baden-Pécelkultur dringen dann dennoch die Stämme der Träger der Vučedol-Zok-Kultur ein.[55] Als sie sich in den befestigten Siedlungen der Baden-Pécelkultur festsetzten, benutzen sie weiterhin die von diesen angelegten Befestigungen. Der Rest des Verbreitungsgebietes der Baden-Pécelkultur gerät zu Beginn des Bronzezeitalters unter die Herrschaft der Hatvankulturträger.[56] Alle Siedlungen dieser Kultur sind ausnahmslos befestigt,[57] jedoch weicht das Befestigungssystem dieser Kultur einigermaßen von dem ab, das die vorhergehenden Kulturträger, Herpály und Baden-Pécel verwendeten. Die Befestigung umfaßt nicht die ganze Fläche der Siedlung, sondern nur einen Teil davon — meist den kleineren. Die Sicherheit der restlichen Siedlung wird von ihrer eigentlichen Lage gewährleistet, sei es auf Vorgebirgen mit Steilhängen, sei es auf von Sümpfen umgebenen Inseln.[58] In Verbindung hiermit darf der ähnliche Fall in der Otomanikultur nicht übersehen werden, und zwar die Siedlung von Pir, wo nur ein Teil der Siedlung befestigt ist. Tatsächlich unterscheidet N. Kalicz im Rahmen der Hatvankultur drei verschiedene Arten von Befestigungen[59] : a) Vorgebirge, befestigt mit Graben und Wall—auch in der Otomanikultur sehr bekannt (wir erinnern nur an die Siedlungen « Cetăţuia »-Otomani, « Dealul Vida »-Sălacea, Dindeşti) ; b) im Flußbogen der Theiß liegende Siedlungen, einerseits Naturschutz durch das Flußbett, auf der anderen Seite ein breiter und tiefer Schutzgraben (ein ähnlicher Fall in

[49] S. Dumitraşcu, *Aşezarea Coţofeni-« Măgura Căpudului »*, in « Studii şi comunicări », 13, Muzeul Brukenthal, 1967, S. 157 ff.

[50] *Ebda*, S. 157.

[51] I. Makkay, *A bihari Berettyóvölgy öskori leletei*, in Déri Muzeum Évkönyve, 1948—56, S. 32.

[52] N. Kalicz, *Védet telepek eröditések problémája Eszak és Keletmagyarországon a bronzkor hezdetéig*, in Dissertationes Archaeologicae, Ex Instituto Archaeologico Universitatis de Rolando Eötvös Nominatae, Budapest, 1960, S. 38.

[53] Obwohl wir nicht die Absicht haben, dieses Problem zu erörtern, wollen wir dennoch die Tatsache erwähnen, daß sich in der ungarischen Archäologie die Bezeichnung « Gyulavarsándkultur » (Vărşand) eingebürgert hat. Dies ist keine unabhängige Kultur sondern ein wesentlicher Bestandteil der Otomanikultur, siehe auch D. Popescu a.a.O., S. 82 ff.

[54] I. Banner, *Die Péceler Kultur*, S. 216.

[55] *Ebda*, S. 180.

[56] Zwischen der Keramik der Hatvankultur und derjenigen der entsprechenden Phase der Otomanikultur findet man viel Verwandtes in bezug auf Ausführungstechnik, Form und Verzierung.

[57] N. Kalicz, a.a.O., S. 40.

[58] *Ebda*, S. 41.

[59] *Ebda*, S. 41.

http://www.daciajournal.ro https://biblioteca-digitala.ro

der Otomanikultur ist die Siedlung von Potău) ; c) Siedlung vom Hügeltypus, auf einer Seite mit Schutzgraben befestigt (ähnlicher Fall in der Otomanikultur : die Siedlung von Giriș).

Aus dem oben Gesagten geht klar hervor, daß sich die Technik der Befestigungen im Rahmen der Otomanikultur auf neo-äneolithische Überlieferung stützt, genauer gesagt auf die Herpály- und die Baden-Pécelkultur, wobei die Technik der Anlage der Befestigungen wahrscheinlich unmittelbar von den Trägern der Hatvankultur übernommen wurde.

Schließlich wollen wir noch ein letztes Problem hier behandeln, und zwar, die allgemeine Erscheinung, daß die Siedlungen in der II. Phase der Otomanikultur verlassen wurden, und daß die Bevölkerung auf Uferdämme und Inseln umgesiedelt wurde, die auf natürliche Weise entweder vom Wasser oder von stark versumpften Gebieten geschützt waren.

Um dieses Problem zu klären, muß zunächst der chronologische Augenblick erfaßt werden, in dem diese Erscheinung erfolgte. Aufgrund der uns zur Verfügung stehenden Angaben, kann dies Ereignis der Umsiedlung in das Ende der Bronze B_2 und an den Anfang der Bronze C datiert werden. Auch diesmal glauben wir wiederholt unterstreichen zu müssen, daß dies eine allgemeine Erscheinung im gesamten Verbreitungsgebiet der Otomanikultur ist.

Betreffs des Problems des Verlassens der für die II. Phase charakteristischen Siedlungstypen müssen die Forschungen auf ein viel weiteres Gebiet als nur die Gebietsgrenzen der Otomanikultur ausgedehnt werden.

Wir haben in erster Reihe unsere Aufmerksamkeit auf die Erscheinung des von Westen in den « Donauraum » kommenden Eindringens der Träger der Hügelgräberkultur gerichtet. Mit Bezug auf die chronologische Einreihung dieses Ereignisses gehen die Meinungen etwas auseinander. A . Mozsolics nimmt das Ende von Br. III ihrer Chronologie an.[60] I. Bóna verlegt das Ereignis ans Ende der III. Stufe des mittleren Br. seiner Periodeneinteilung.[61] Ohne auf die Argumente der beiden Archäologen eingehen zu wollen, beschränken wir uns darauf festzustellen, daß die von uns besprochene Erscheinung der Umsiedlung der Otomanivölker in ihre neuen Siedlungen, gleichgültig welche der beiden Theorien den chronologischen Gegebenheiten näher kommt, ungefähr zu jener Zeit erfolgt ist.

Mit Recht verzeichnet I. Bóna die Tatsache, daß die lineare Entwicklung der durch geometrische Motive gekennzeichneten Kulturen des mittleren Bronzezeitalters angefangen vom nordungarischen Verbreitungsgebiet bis zum mittleren Donaubecken von dem Einfall der Träger der Hügelgräberkultur unterbrochen worden ist, einem Einfall der die Zusammensetzung und den Ethnos der Kulturen in dem erwähnten Gebiet umgeformt hat.[62] Das Eindringen der Träger der Hügelgräberkultur ist bestimmt in mehreren Abschnitten vor sich gegangen. Im ersten Abschnitt wird das Gebiet westlich der Donau besetzt. Dies führte zwangsläufig zur Umformung einer Reihe von Kulturen wie z. B. der Gátakultur, der Kultur der mit Kalkstein eingelegten Gefäße, der Vatinakultur.[63]

Beim Überschreiten der Donau stoßen die Hügelgräberleute auf stärkeren Widerstand. Wenn sie auch das Gebiet zwischen Donau und Theiß und einen großen Teil der Pannonischen Tiefebene besetzen, können sie weder in die Gebirgsgegend von Nordwestungarn, noch in den Abschnitt östlich der Crișflüsse, noch in den unteren Donauraum eindringen.[64] Natürlich schließt

[60] A. Mozsolics, in ActaArch, 8, 1957, S. 142.
[61] I. Bóna, in ActaArch, 9, 1958, S. 223
[62] *Ebda.*
[63] *Ebda*, S. 230.
[64] T. Kemenczei, *Adatok. Észak-Magyarország Késő-bronzkori Történetéhez*. in AÉ, 90, 1963, 2, S. 182.

http://www.daciajournal.ro https://biblioteca-digitala.ro

dies nicht aus, daß hie und da manche Elemente oder vereinzelte Stücke[65] dorthin gelangt sind, jedoch fehlen kompakte Einheiten der Hügelgräberfelderkultur.

Im oben erwähnten Gebiet, das eigentlich das gleiche ist wie das Verbreitungsgebiet der Otomanikultur (Ende der II. Phase) und das von den ungarischen Forschern Füzesabony genannt wird, entfaltet sich diese Kultur weiter,[66] natürlich jedoch mit einer Reihe von inneren Umformungen. Eine davon ist unserer Meinung nach die Umsiedlung der Träger der Otomanikultur auf Inseln in Sumpfgebieten. Wenn man dieses Problem in seiner Gesamtheit betrachtet, kann man tatsächlich folgendes feststellen : den Hauptstoß des Einfalls der Hügelgräberfelderkultur in den Donauraum haben in erster Reihe die Kulturen auf beiden Ufern des Mittellaufs der Donau verspürt. In diesen Gebieten sind die Träger der Hügelgräberkultur mit denjenigen der bodenständingen Kulturen verschmolzen und haben eine Reihe von neuen Kulturen gebildet, die in die Endstufe des Bronzezeitalters eingewiesen werden könnnen. Die verschiedenen Varianten dieser neuen Kulturen sind auf die Tatsache zurückzuführen, daß in manchen Gegenden das Hügelgräberelement deutlicher zum Ausdruck kam, während anderwärts das bodenständige Element auch weiter vorherrschte und gewisse Elemente der Hügelgräberfelderkultur in sich aufnahm. Nach diesem ersten Stoß trifft die Schlagkraft der Träger der Hügelgräberfelderkultur auf die Otomanivölkerstämme, die I. Nestor mit Recht als äußerst angriffslustig und kriegerisch bezeichnet.[67] Dennoch scheint es, daß ihre zwar stark befestigten Siedlungen die Sicherheit ihrer Bewohner nicht haben gewährleisten können, und daß auch diese infolge der geschilderten Umstände sich auf Siedlungen haben zurückziehen müssen, die durch Naturverhältnisse einen besseren Schutz boten.

Die Völkerstämme der Otomanikultur sind tatsächlich sehr hartnäckig gegenüber jedem Eindringen fremder Völkerschaften in ihr Gebiet. Haben sie sich im Westen dem Einfall der Träger der Hügelgräberfelderkultur in den Weg gestellt, so können wir die gleiche Erscheinung an der Ostgrenze ihres Verbreitungsgebietes beobachten. Die Nouakultur, die zum Teil mit der III. Phase der Otomanikultur gleichzeitig ist und sich zu einem gegebenen Zeitpunkt über ein besonders weites Gebiet ausbreitet, kann gegen Westen nicht über die von den Otomanivölkerstämmen gebildete Schranke hinweg.[68] Bis zur Stunde sind im Verbreitungsgebiet der Otomanikultur keine Fundstücke bekannt, die mit Gewißheit jener Kultur zugewiesen werden könnten.

Anscheinend bildet die Wietenbergkultur eine Ausnahme von dem hartnäckigen Widerstand, den die Otomanikultur jedem Eindringen fremder Völker in ihr Verbreitungsgebiet entgegensetzten. Anscheinend haben diese beiden Kulturen friedlich zusammengelebt. Ein Beweis hierfür ist die Tatsache, daß in der Mehrzahl der Siedlungen vom Typus Otomani auch zahlreiche Fundstücke, besonders Keramik, vorkommen, die mit Sicherheit zur Wietenbergkultur gehören.[69] Überdies wurde mitten im Gebiet der Otomanikultur, in Derşida, eine typische

[65] In der « Cetatea de pămînt » bei Otomani wurde ein Armreifen gefunden. I. Ordentlich, in « Dacia », N. S., VII, S. 136, Taf. 16, Abb. 6. Diese Art von Armreifen ist im Verbreitungsgebiet der Hügelgräberfelder sehr häufig. Wir nennen hier nur einige Ortschaften, in denen identische Stücke wie in Otomani geborgen wurden : Szakáld, (T. Kemenczei, a.a.O., S. 174, Taf. 2/6), Oberpfalz (W. Torbrüge, *Die Bronzezeit in der Oberpfalz*, 1959, Taf. XLVI/24 und L/2), Württemberg (F. Holste, *Die Bronzezeit in Süd- und Westdeutschland*, Berlin, 1953, Taf. XVII/4, 13, XVI/12). Betreffs der vollständigen Liste der Funde von Armreifen der Art wie sie in der « Cetatea de pămînt » gefunden wurde, s. T. Kemenczei, a.a.O., S. 180 ff.

[66] T. Kemenczei, a.a.O., S. 170 ff.

[67] I. Nestor, *Ist. Rom.*, I, S. 111.

[68] Für das Verbreitungsgebiet der Nouakultur, A. C. Florescu, *Contribuţii la cunoaşterea culturii Noua*, în « Arheologia Moldovei », II, III, 1964, S. 26.

[69] Im Verlaufe der Grabungen von « Dealul Vida », « Cetăţuia », « Cetatea de pămînt » und Tiriam wurden zahlreiche Keramikbruchstücke und ganze Gefäße aus der Wietenbergkultur geborgen.

http://www.daciajournal.ro https://biblioteca-digitala.ro

Wietenbergsiedlung freigelegt. In Anbetracht dessen, daß diese keine Befestigungsanlagen besitzt, kann man annehmen, daß ihre Bewohner in friedlichen Beziehungen zu den benachbarten Otomanistämmen[70] lebten. Dies wird auch durch die zahlreichen, in der genannten Wietenbergsiedlung ausgegrabenen Gefäße und keramischen Bruchstücke bestätigt.

Abschließend wollen wir noch einmal den ausgesprochen kriegerischen Charakter der Otomanistämme hervorheben. Diese haben unter Ausnützung spezifischer Umstände eine Reihe von Befestigungsanlagen geschaffen, die durch ihre Weitläufigkeit und ihre Ausführungstechnik stark aus dem Karpaten-Donaukontext des Bronzezeitalters hervorstechen. Diese Wissenschaft der Anlage von Befestigungswerken wurde auch an das folgende Zeitlalter überliefert. Es dürfte genügen, an die eindrucksvolle Frühhallstattburg von Sîntana zu erinnern, die eine Befestigungsanlage aus Wall und Schutzgraben von nahezu 2 km Länge hat.[71]

[70] N. Chidioşan, a. a. O., 155 ff.

[71] Die Grabung wurde vom Clujer Institut für Geschichte in Zusammenarbeit mit dem Oradeaer Museum durchgeführt.

http://www.daciajournal.ro https://biblioteca-digitala.ro